

Erkennungszeichen – Predigt vom 27. Oktober 2024

Johanna Breidenbach

Liebe Gemeinde

Woran erkennt man eigentlich einen Christen?

Vor vielen Jahren bin ich einmal in meiner Heimatgegend von Frankfurt aus mit der Mitfahrgelegenheit mitgefahren. Gerade wenn man als Student nicht viel Geld hat, ist das eine super Sache: als Fahrer meldet man sich auf einer Plattform an, wenn man eine bestimmte Strecke fährt und noch Platz im Auto hat – und umgekehrt kann man als Mitfahrer die Strecke eingeben, für die man eine Fahrt sucht und kann dann sehr kostengünstig mitfahren. Ich stehe also in Frankfurt am verabredeten Punkt und niemand kommt.

Ich warte noch etwas länger und schliesslich taucht der vom Frankfurter Strassenverkehr völlig entnervte Fahrer auf, entschuldigt sich tausend Mal und lädt mich ins Auto. Ich beruhige ihn, dass es nicht schlimm sei und dass mir das Warten nicht viel ausgemacht hat.

Auf der Fahrt tauschen wir uns dann aus über unseren Beruf und als ich erwähne, dass ich Theologie studiere, sagt er spontan: ah, daher die Geduld vorhin!

Ich war etwas überrascht, denn ich hatte von meiner Geduld gar nichts mitbekommen.

Ich war einfach satt und ausgeschlafen und wahrscheinlich ein bisschen verträumt und in meinen Gedanken versunken dagestanden. Aber er hat in diesem Moment die Brücke geschlagen zwischen Theologie/Glaube/Kirche/Christ – und Geduld.

Woran würden Sie denn eine Christin erkennen, einen Christen? Wie müsste jemand sich verhalten, damit Sie sagen: oh, der ist bestimmt Christ?

Liebe Gemeinde

Ihre Antworten: nachher an der Kirchentür oder beim Kaffee.

Ich habe mir selbst etwas überlegt und einen Freund von mir gefragt: und seine Antworten möchte ich Ihnen gleich erzählen.

Aber vorher noch einen Gedanken, liebe Gemeinde, der mich hat zögern lassen, dieses Thema überhaupt für eine Predigt auszuwählen. Denn die Frage, woran man einen Christen erkennt, hat zwei Seiten und steht natürlich immer unter der Voraussetzung, dass man gerne ein Christ wäre: auf der einen Seite ist sie vielleicht hilfreich, um sich klarzumachen, was mir eigentlich am Glauben wichtig ist. Was sind das für Werte, die ich leben möchte? Was möchte ich meinen Kindern weitergeben? Das heisst, diese Frage hilft uns, Orientierung zu gewinnen und unser Leben nicht einfach zu verplempern, sondern ihm einen Sinn und eine Gestalt zu geben. Nicht planlos dahinzuleben, bis es nicht mehr weitergeht, sondern ein Ziel zu haben, auf das hin ich mich entwickeln und wachsen kann. Auf der anderen Seite ist diese Frage aber gefährlich, denn letztlich, liebe Gemeinde, kennt nur Gott unser Herz. Von aussen kann man sehen, ob jemand in der Kirche ist oder nicht; von aussen kann man sehen, wieviel Geld jemand spendet, oder wieviel Zeit sie freiwillig einsetzt, wie liebevoll sie mit ihren Mitmenschen umgeht und wie sie über Gott und die Menschen spricht.

Und wenn ich jetzt an einen Christen denken, der ein Vorbild von mir ist, dann müsste ich schon sagen: der ist in der Kirche, der ist total grosszügig mit seinem Geld und der hebt immer das Gute an anderen Menschen hervor; aber man kann sich ja leider sehr gut vorstellen, dass es Menschen gibt, die in der Kirche sind, grosszügig mit ihrem Geld umgehen und trotzdem kleine Kinder missbrauchen.

Oder dass es Menschen gibt, die schön über Gott reden, aber nicht merken, wie sie mit ihren Worten andere Menschen sich unwohl fühlen lassen.

Das heisst: die Merkmale, von denen ich jetzt gleich sprechen will, bleiben etwas Äusserliches. Nur Gott kennt unser Herz.

Man kann ein gottgefälliges Leben führen, auch wenn man kein Christ ist – und auch als Menschen, die gerne Christen werden wollen, bleiben wir Sünderinnen und Sünder.

Nun aber zu den drei Antworten, die mein Freund gegeben hat.

Er sagte: für ihn sind die drei Grundelemente von einem christlichen Leben: Dankbarkeit, Demut und Freude.

1. Dankbarkeit.

Dankbarkeit versteht er in dem Sinne: nicht wir haben die Welt geschaffen, sondern sie war vor uns da. Staunen und Ehrfurcht haben vor dem, was da lebt und krecht und fleucht. Auch wir selbst: wir verdanken uns: der schöpferischen Macht Gottes, der Fürsorge unserer Eltern, ja und so vielen anderen Faktoren...

Dankbarkeit meint eine Haltung gegenüber anderen Menschen, Tieren, Natur, die staunt und fürsorglich ist. Nicht in erster Linie: Was bringst du mir – und für was kann ich dich gebrauchen?

2. Demut.

Als Wohlwollen gegenüber anderen Menschen – und auch sich selbst; dass man versucht, den anderen zu verstehen und zu entschuldigen, weil man weiss, wie sehr man selbst auch auf die Grossmut anderer angewiesen ist.

3. Freude.

Kein Gute-Laune-Programm, sondern eine tief verankerte Fröhlichkeit. Die wurzelt in der Hoffnung auf eine Welt, die grösser ist als unsere Welt, in der Hoffnung, dass Gott sich von dieser Welt nicht abwendet, sondern dass er sie liebt und sie erhält und dass er nicht aufhört den Menschen zuzurufen, dass wahres Glück und Erfüllung und Sinn immer aus der Verbindung entsteht, aus der wahrhaftigen Begegnung mit den anderen.

Wie gesagt, diese Elemente sind keine Kriterien, um festzustellen, ob jemand ein Christ ist oder nicht. Dieses Urteile können wir nicht fällen, auch über uns selbst nicht.

Aber sie können wie Angaben auf einer Kompassnadel sein, die uns helfen, in unserem Leben immer wieder die Richtung zu finden.

Und von Gottes Gnade, die unseren Bemühungen tausendfach zuvorkommt und uns hinterläuft, habe ich ja jetzt noch gar kein Wort verloren.

Die Gnade Gottes erfreue und inspiriere uns, sie schenke uns immer wieder Vertrauen und Dankbarkeit.